

Die Luzerner Kulturmaschine

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

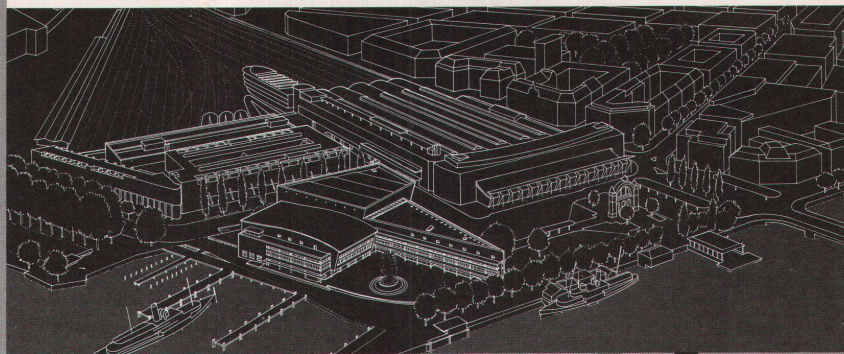
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der neue Bahnhof setzt den Massstab. Er braucht erstens einen Vorplatz. Zweitens muss der Balkon auf den See beim Wagenbachbrunnen den Blick auf die Berge ermöglichen. Drittens muss das Knie der Uferlinie betont werden (Spitz). Das Projekt Zanoni illustriert diese drei Bedingungen.



Die Kulturmaschine

VON BENEDIKT LODERER



Nouvel, Cattani et ass. schlagen Halle, Dach und Schiffsrumpf vor. Der Meili-Bau wird eingepackt (unten). – Die «Vorfahrt» vom See her. Der Dampfer ist gestrandet und steckt im Glaskubus der grossen Halle (links).

Kaum ein Architekturwettbewerb der letzten Jahre ist mit soviel Aufwand inszeniert worden. Als Programm gab es mehr Papier, als die Architekten vernünftigerweise lesen konnten. An alles war gedacht worden, nur um die Gretchenfrage der ganzen Übung hatten sich die Veranstalter herumgedrückt: Kann das vorhandene, 1932 eröffnete Kunst- und Kongresshaus von Armin Meili abgerissen werden? Die Antwort wurde den Architekten zugeschoben. Wenn die Politiker

nicht entscheiden wollen, machen sie einen Wettbewerb, eine aufwendige Rechtfertigungsmethode. Anders herum: Die Erhaltung des Meili-Baus ist eine politische, keine architektonische Frage. Stutzig macht auch, wenn in den Wettbewerbsunterlagen folgendes steht: «Mit der Wahl des Standorts besteht die Möglichkeit nicht mehr, durch das verlangte Projekt das Tribschenquartier räumlich und nutzungsmässig anzubinden.» Hier wird offensichtlich nicht

Grosses hat Luzern im Sinn. Für das «Kultur- und Kongresszentrum am See» ist nur das Beste gut genug. Der zweistufige Wettbewerb ist entschieden: Jean Nouvel siegte mit einer grossen Halle, einem Dach und einem gestrandeten Schiff. Aber klar ist damit nichts. Drei Entwürfe sollen überarbeitet werden. Dahinter steht die Frage: Wie bedeutend ist die Musikstadt Luzern?

Städtebau betrieben, sondern ein einzelnes Projekt durchgeboxt.

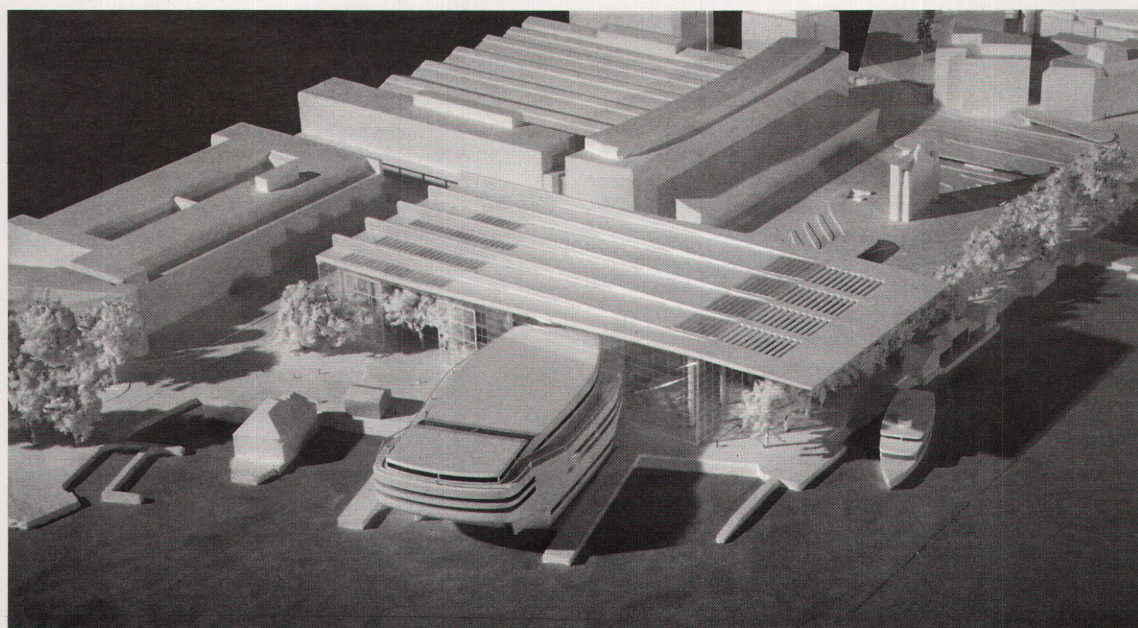
Schnaps gegen Alkoholismus?

Doch es geht um mehr als Städtebau, es geht um Lu-

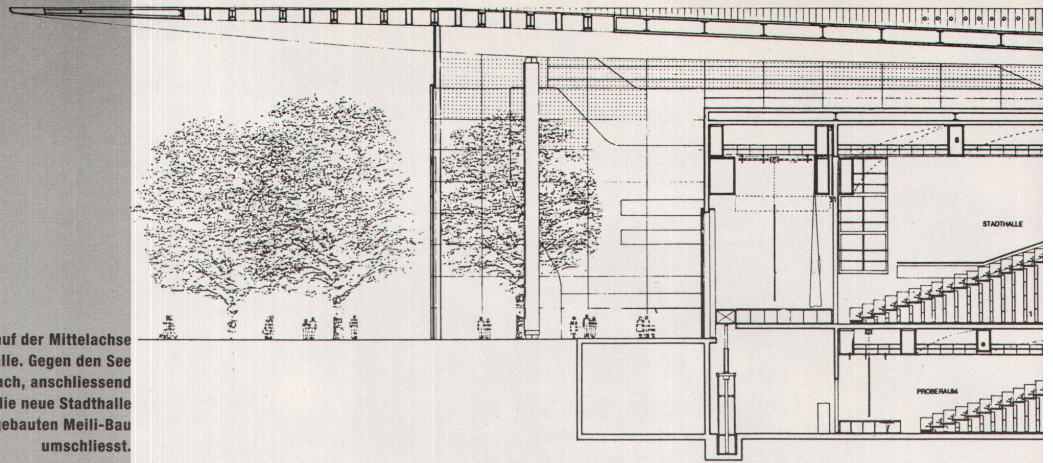
zerns Schicksal. Der Stadtpräsident, Franz Kurzmeier, brachte es auf den Punkt: «Die Stadt Luzern benötigt aus wirtschaftlichen Gründen mehr Räume für eine lebendige Kultur und einen sanften Tourismus.» Luzern ist nur durch Kultur zu retten.

Fragt sich bloss, wer denn Luzern gefährdet? Die Stadt hat sich am Massentourismus überfressen und will nun als Schlankheitskur den qualitativen fördern. Das tönt wunderbar, wer will schon gegen Qualität sein? Doch: Ist es nicht einfach Schnaps zur Bekämpfung des Alkoholismus?

Trotzdem, es gibt ein Konzept. An drei Orten soll künftig Kultur stattfinden: erstens am Europaplatz beim Bahnhof im Kultur- und Kongresszentrum, zweitens am Löwenplatz im neuen Kunstmuseum und drittens in der Boa-Halle für die Alternativkultur. Langfristiges Denken hat hier einen Plan geboren,



Längsschnitt auf der Mittelachse der grossen Halle. Gegen den See das grosse Vordach, anschliessend die Halle, die die neue Stadthalle und den umgebauten Meili-Bau umschliesst.



der auch politisch durchsetzbar scheint.

Internationale Ausstrahlung ist gefragt. Neben See plus Panorama und der dazugehörigen Altstadtkulisse gibt es dafür ein Vehikel, und das heisst Internationale Musikfestwochen (IMF). Sie sind es, die Luzern für einige Tage zu einer Hauptstadt der Musik machen. Sie sind es aber auch, die den Luzernern das Gefühl bestätigen, wenigstens in einem Fach Weltrang zu haben. Die IMF leisten viel für das luzernische Selbstbewusstsein. Durch sie werden aus Hoteliers Kulturträger. Darum ist auch nichts zuviel für die IMF. Im neuen «Kultur- und Kongresszentrum am See» sollen ein Musiksaal für 2000 Personen, eine Stadthalle mit 1200 Plätzen, ein mittlerer Saal mit 600 und ein kleiner mit 300 Sitzplätzen entstehen. Selbstverständlich mit allem Zugemüse. Und ein Vorbild gibt es auch. Das bahnhofseitige Seeufer, steht im Wettbewerbsprogramm, könne nun so hervorragend gestaltet werden, «wie dies am Ende des neunzehnten und zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts mit dem Bau der rechtsufrigen Quaianlagen gelungen ist».

Vorplatz, Balkon und Knie

Der Wettbewerb, der in zwei Stufen durchgeführt wurde, war für alle Schweizer Architekturbüros offen. Elf Ausländer waren überdies eingeladen. Abgegeben wurden 67 Projekte, wovon 9 in die zweite Runde kamen. Leider ist nicht klar, wer den Wettbewerb wirklich gewonnen hat. Das Preisgericht hat die Mög-

lichkeit des Ankaufs auf äusserste strapaziert und sich auf den Standpunkt gestellt: Hier ist das beste Projekt, schauen wir zu, dass wir's ohne Rekurs durchbringen. Ob damit dem Wettbewerbswesen ein Dienst erwiesen wurde, halte ich für fragwürdig.

Neben dem Erhalten oder Abbrechen des Meili-Baus war der Übergang von der Fluss- zur Seestadt die ent-

scheidende Frage. Was das heisst, zeigt das nicht prämierte Projekt von Brigitta und Tomaso Zanoni am deutlichsten (Abbildung 1). Für den neuen Bahnhof braucht es einen Vorplatz und zur Seefront einen Balkon. Darüber hinaus muss das Knie der Uferlinie unterstrichen werden. Es gibt an dieser Stelle zwei «Einfahrten». Die eine, vom Bahnhof her, ist auf die

gegenüberliegende Hotelfront gerichtet. Die andere, vom Schiff aus, muss den Übergang vom See in den Reusstrichter verdeutlichen. Der Massstab der Dinge ist durch den neuen Bahnhof bereits gesetzt: gross.

Jean Nouvel, Emmanuel Cattani und ihre Mitarbeiter erfüllen diese Forderungen mit einem «grand oeuvre». Der Meili-Bau wird

in einen grossen Glaskrank gesteckt, und ein Dach, das bis zum Ufer reicht, deckt ihn zu. Der Musiksaal ist eben gestrandet. Das Heck und der halbe Rumpf eines Dampfers führen schräg in den grossen Glaskasten und blieben dort stecken. Im Innern ist alles voller trickreicher Technik. Schiebewände, Stuhlreihen und Podeste bewegen sich, von unsichtbarer Hand ge-

Rafael Moneo setzt eine offene Halle für die Schiffsstation in die Mitte und hängt den Musiksaal auf der einen und die zwei kleinen Säle auf der andern Seite an. Der Meili-Bau bleibt erhalten (rechts).

Rodolphe Luscher baut an den Meili-Bau an (unten).

Rangfolge

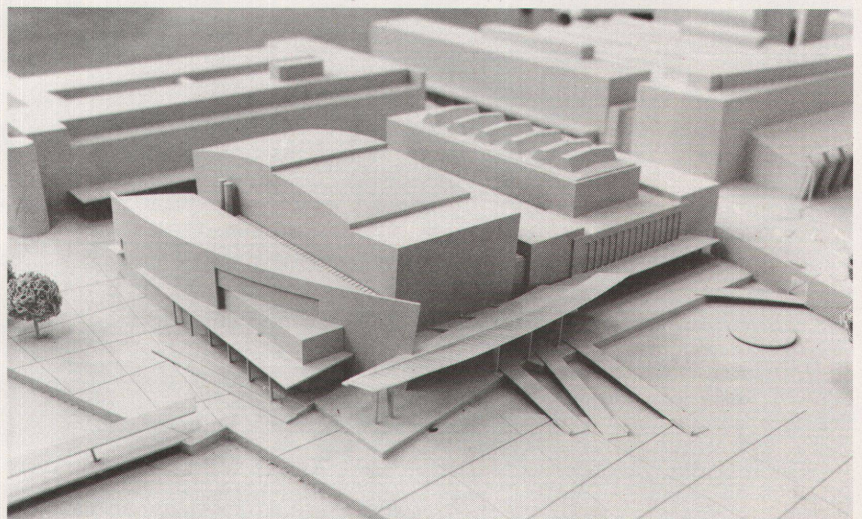
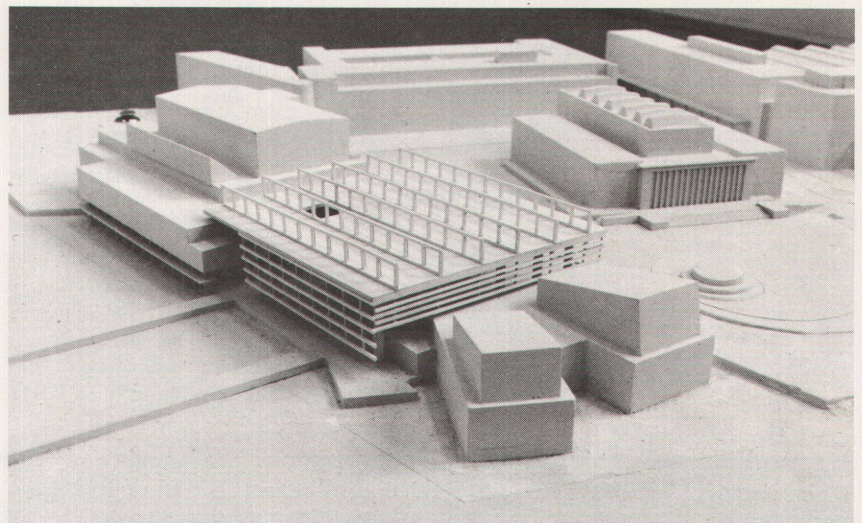
1. Rang: Jean Nouvel und Emmanuel Cattani, Paris, Fr. 43 000.-
2. Rang: Rafael Moneo, Cambridge, Mass., USA, Fr. 32 000.-
3. Rang: Rodolphe Luscher, Lausanne, Fr. 20 000.-
4. Rang: Andi Scheitlin und Marc Syfrig, Luzern, Fr. 15 000.-
5. Rang: Prof. Wilhelm Holzbauer, Wien, Fr. 13 000.-
6. Rang: Prof. Justus Dahinden, Zürich, Fr. 12 000.-

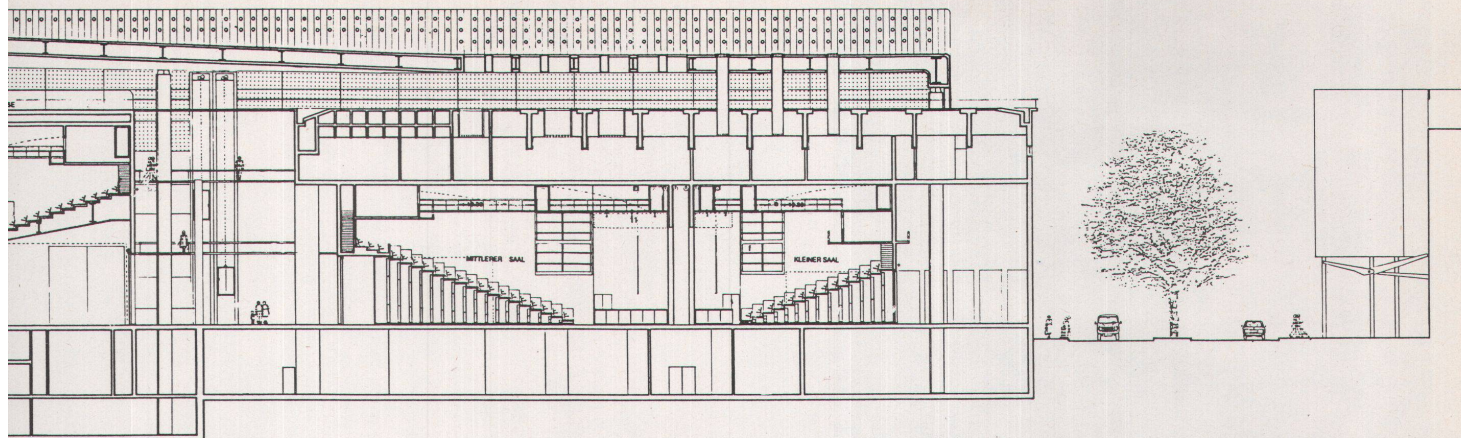
Ankäufe

Karl Dudler, Buchen/Staad, Fr. 7500.-
Max Keller, Zürich, Fr. 7500.-
H.P. Ammann und P. Baumann, Luzern, Fr. 7500.-
D. Comsa, Chur, Fr. 7500.-

Preisgericht

Präsident: Prof. Mario Campi, Lugano
Fachpreisrichter(innen): Louis Bannwart, Aarau; Sibylle Heusser, Zürich; Max Müller, Luzern; Manuel Pauli, Stadtarchitekt, Luzern; Gustav Peichl, Wien; Jacques Schader, Zürich
Ersatz: Monika Jauch, Rothenburg/Luzern
Sachrichter(innen): Georges Bucher, Präsident der Internationalen Musikfestwochen Luzern, Ebikon/Luzern; Karl Gerbel, Vorstandsdirektor Brucknerhaus, Linz; Franz Kurzmeyer, Stadtpräsident, Luzern; Ursula Rellstab, Expertin Kulturzentren, Zürich; Walter von Moos, Präsident Stiftung Konzerthaus, Luzern
Ersatz: Margrit Troxler, Präsidentin des Städtischen Konzertvereins (Oratorienchor), Luzern





lenkt. Überraschungen überall. Das ist die wahre Architektur für schweizerische Perfektionssucht. Es gibt nur zwei Haltungen: dafür und dagegen. Ein Projekt, das zur Stellungnahme zwingt. Ein Ding, das eigentlich in New York im Hudson River stehen sollte, verirrt sich nach Luzern. Ob das doch bescheidene kulturelle Hinterland genügend Substanz hat, es

zu füllen, spielt anscheinend keine Rolle. So gibt's nur eins, liebe Luzerner. Wenn ihr euren eigenen Ansprüchen, eine internationale Musikstadt zu sein, genügen wollt, dann Nouvel. Es ist kein Architekturprojekt im herkömmlichen Sinn, sondern ein Bau aus Cap Canaveral's Küche, eine Kulturmaschine. Kühl, erhaben und leise surrend. Die Bedingungen von Vor-

platz, Balkon und Knie schafft sie mit der unaufhaltsamen Selbstverständlichkeit des ferngesteuerten Apparats.

Ferner liefern

Nouvel ja oder nein heisst auch, dass die übrigen Projekte gar nicht mehr ins Gewicht fallen. Rafael Moneos Cluster, der eine offene Halle als Schiffstation zwischen den grossen Saal und

die Gruppe der beiden kleineren Säle setzt, bleibt ein Zusammensetzspiel. Weder Vorplatz noch Balkon sind gelöst. Das Knie allerdings ist klar festgenagelt. Rodolphe Luscher's Anfügen an den Meili-Bau hält zwar alle Bedingungen ein und wird deshalb noch einiges zu streiten geben, doch weiss er mit Vorplatz und Balkon wenig anzufangen. Es bleibt ein Unbehagen.

Hat Luzern für Halle, Dach und Schiff überhaupt die Kraft? (Das Fiasko mit der Universität ist noch nicht vergessen.) Der Anspruch auf Weltgeltung hat zuwenig Fundament. Kultur wird hier als eine Investition betrachtet. Das mag für den Einkauf von Stars genügen, für eine «lebendige Kultur», wie sie der Stadtpräsident erträumt, fehlt die im Land gewachsene Basis. ■

NOVOLETTO

Bettensystem

MODELL EUNE 1 Design Thomas Kleiner



KLEINER

Produktion
NOVOLETTO

HOLZMANUFAKTUREN AG

Fabrikation von Möbel-Systemen
Zentrum für Möbel-Design

Ossingerstrasse
CH-8526 Oberneunforn TG

Telefon 054/45 25 25
Telefax 054/45 18 53